

Früher Sozialismus und direkte Demokratie

Autor(en): **Koller, Christian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gung in Lateinamerika, die gewaltige «Ideenlaboratorien darstellen». Sie sind die ursprünglichen «Mobilisierungsfaktoren», von welchen die «Gegenmacht» ausgeht. Schematisch sind es nach Ziegler sechs «Fronten», in welche sich diese «Gegenmacht» weltweit gliedert: Zuerst die nichtreformistischen Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen. Dann die Bauernbewegungen, die weltweit in der «Via Campesina» zusammengefasst sind. All die Frauen, die weltweit gegen sexuelle Diskriminierung kämpfen. Nicht zu vergessen auch indigene Völker und ihre traditionellen, vorkapitalistischen Gesellschaften. Die Umweltbewegungen, die «Grünen» und ihre Verbündeten in den von der Naturzerstörung am meisten betroffenen Drittweltländern. Und schliesslich jene NGOs (Non Governmental Or-

ganisations), die den Anspruch erheben, die planetarische Ordnung des Finanzkapitals als ganze zu reflektieren, und die sich nicht nur auf eine partielle Intervention beschränken oder sich gar «als Ableger der transkontinentalen Gesellschaften» bei Beratungen der Weltbank «wie feile Dirnen verhalten». Aus diesen Keimen wird also die «neue planetarische Zivilgesellschaft» in Opposition zur zerstörerischen Globalisierung entstehen und sie wird, indem sie «die Welt demokratisiert», endlich «Boden und Freiheit» in der «Morgenröte» bringen. Man muss die Meinungen des umtriebigen Genfer Soziologen und Weltverbessers natürlich nicht teilen. Aber kennen sollte man sie wohl schon...

H.P. Gansner

Früher Sozialismus und direkte Demokratie

Hans-Ulrich Schiedt: Die Welt neu erfinden. Karl Bürkli (1823–1901) und seine Schriften. Chronos Verlag, Zürich 2002, 384 S., Fr. 58.–.

Wer sich von der berühmten Bahnhofstrasse her dem Zürcher Hauptbahnhof nähert, wird noch heute durch eine Statue an Alfred Escher erinnert, den «Eisenbahnkönig» und Bankengründer, der von den 1840er bis in die späten 1860er Jahre die Zürcher Politik beinahe nach Belieben dominierte und auch in Bundesbern oftmals die entscheidenden Fäden zog. Kein solch prominentes Denkmal gesetzt haben die Zürcher dagegen Eschers ewigem Kontrahenten Karl Bürkli, der 1867/68 wesentlich zum Sturz des «Systems Escher» beigetragen hat. Auch Bürkli hätte indessen durchaus ein Denkmal verdient, war er doch – neben vielem anderen – der Vater des Zürcher Kon-

sumvereins und der Zürcher Kantonalbank, der Förderer der direkten Demokratie und der ArbeiterInnenbewegung.

Die neue Bürkli-Biographie von Hans-Ulrich Schiedt versteht es meisterhaft, die zahlreichen Facetten von Bürklis Leben zu seinem gesellschaftlichen und politischen Umfeld in Bezug zu setzen und die trotz eines langen und ereignisreichen Lebens erstaunliche Konstanz in seinen Überzeugungen herauszuarbeiten. Der Sohn eines Grosskaufmanns und Seidenfabrikanten aus dem Zürcher Patriziat absolvierte, nachdem seine schulischen Leistungen eine akademische Ausbildung verunmöglicht hatten, eine Lehre als Gerber und kam zwischen 1843 und 1848 auf der Walz in Paris mit verschiedenen frühsozialistischen Schulen, insbesondere derjenigen des Genossenschaftssozialisten Charles Fourier, in Kontakt. Nach

seiner Rückkehr in die Heimatstadt trat er in diesem Sinne schon bald publizistisch hervor und gesellte sich zur Zürcher Sektion des Grütlivereins. Im Herbst 1851 hatte er massgebenden Anteil an der Gründung des Konsumvereins, welcher den ärmeren Bevölkerungsschichten zu günstigen Lebensmitteln verhelfen sollte; wenige Wochen später wählte ihn der Wahlkreis Wiedikon in den Grossen Rat, nachdem er sich in einem ausführlichen Wahlprogramm zum Sozialismus bekannt und unter anderem den Übergang von der repräsentativen zur direkten Demokratie, die Gründung einer Kantonalbank und die Einführung einer progressiven Vermögens- und Erbschaftssteuer gefordert hatte. Überzeugend legt Schiedt dar, dass Bürkli seine 1868/69 schliesslich umgesetzten direktdemokratischen Ideen nicht aus der Anschauung bereits vorhandener Ansätze in anderen Kantonen bezog, sondern aus entsprechenden Diskussionen in frühsozialistischen Zirkeln Frankreichs. Zusammen mit Johann Jakob Treichler stand Bürkli nun an der Spitze einer sich wesentlich auf die im ganzen Kanton entstehenden Konsumvereine stützenden Oppositionsbewegung gegen die liberale Herrschaft Eschers und seiner Gefolgsleute. 1852 gelang die Wahl Treichlers in den Nationalrat, 1854 vervielfachte die Opposition ihre Mandatszahl im Grossen Rat, verlor aber zunehmend ihre Kontur als eigenständige Partei. Als 1853/54 Victor Considerant, das Haupt der Fourieristen, ein Auswanderungs- und Kolonisationsprojekt lancierte, in dessen Zentrum die Gründung eines Phalansteriums, einer sozialistischen Lebens- und Produktionskommune, in Texas stand, zögerte Bürkli nicht lange und brach im März 1855 mit einer Gruppe von 30 SchweizerInnen nach Amerika auf. Bei deren Eintreffen in Texas im Juli war das Projekt aber eigentlich bereits gescheitert, wobei sowohl die völlig falsch eingeschätzten topographischen Verhältnisse als auch die organisatorische Unfähigkeit Considerants

eine Rolle gespielt hatten. Die meisten SchweizerInnen verliessen die Kolonie rasch wieder, als Letzter Bürkli Anfang 1856. Als einziger hing er weiterhin fourieristischen Träumen an und begab sich nun auf der Suche eines geeigneteren Grundstücks nach Zentralamerika. In Nicaragua stiess er unter nie ganz geklärten Umständen zu den Truppen des berühmten Freibeuters William Walker, bis er sich 1857 nach New York absetzte und im Jahr darauf in die Schweiz zurückkehrte.

In Zürich traf er eine ziemlich veränderte Situation an. Der inzwischen zum Regierungsrat gewählte Treichler war ins Lager Eschers übergewechselt, im Konsumverein, dessen Geschäftsführung Bürkli nun übernahm, hatte sich eine apolitische Lethargie breit gemacht. Bald entbrannte ein Konflikt zwischen den Anhängern Treichlers, die aus dem Konsumverein eine normale Aktiengesellschaft mit Dividendenausschüttung machen wollten, und einem Kreis um Bürkli, der die Gewinne in weiterführende, fourieristisch inspirierte Projekte investieren wollte. Als sich 1860/61 die Treichlersche Richtung durchsetzte, schied Bürkli aus der Geschäftsführung aus und übernahm eine Wirtschaft im Niederdorf, dem Unterschichtsquartier der Zürcher Altstadt.

Ab Mitte der 1860er Jahre wurde Bürklis Gasthaus zu einem Treffpunkt der sich neu formierenden demokratischen Opposition gegen das «System Escher». Als sich diese im Winter 1867/68 in Volksversammlungen und Komiteesitzungen ein Programm gab, tauchten darin zahlreiche alte Bürklische Postulate wieder auf: Einführung von Initiative und Referendum, Volkswahl der Regierung, Schaffung einer Kantonalbank. Bürkli liess es sich nicht nehmen, die rund 27000 gesammelten Unterschriften für eine Verfassungsreform persönlich bei seinem ehemaligen Mitstreiter, Regierungsrat Treichler, abzuliefern. Auch in der demo-

kratischen Bewegung, die in dem 1868 gewählten Verfassungsrat nominell über eine überwältigende Mehrheit verfügte, waren aber nicht alle Ideen Bürklis unbestritten. Während seine direktdemokratischen Postulate in die neue Verfassung Eingang fanden, setzten sich in der Kantonalbankfrage, beim Steuersystem und bei der staatlichen Förderung von Genossenschaften Kompromisslösungen durch, die hinter Bürklis Forderungen zurückblieben, und die Einführung des Verhältniswahlrechts wurde sogar ganz abgelehnt.

In der Folgezeit differenzierte sich die demokratische Bewegung zunehmend aus. Während eine Mehrheit einen linksbürgerlichen Kurs verfolgte, konstituierte sich um Bürkli, der auch die 1867 gegründete Zürcher Sektion der Ersten Internationale präsierte, eine zunehmend selbständigere Arbeiterbewegung. So sehr Bürkli weiterhin seinen sozialistischen Ideen anhing, war er doch auch bis in die 1890er Jahre Garant des Bündnis-

ses von Demokraten und Sozialdemokraten. Sowohl in den verschiedenen sozialdemokratischen Gruppierungen der Schweiz, die erst 1888 zu einer dauerhaften Partei auf Bundesebene zusammenfanden, als auch in der Ersten und der Zweiten Internationale wurde Bürkli nicht müde, seine fourieristischen Ideen – Kredit- und Handelsreform, Konsum- und Produktivgenossenschaften, direkte Demokratie – zu propagieren, auch wenn er dabei zunehmend unter Beschuss des sich verbreitenden Marxismus geriet. Im hohen Alter profilierte sich Bürkli schliesslich auch noch als Geschichtsschreiber und spezialisierte sich auf die Kritik an den schweizerischen Gründungsmythen. Sein Begräbnis im Oktober 1901 wurde zu einer politischen Demonstration, an der neben den Häuptern der Zürcher ArbeiterInnenbewegung auch Redner der deutschen und der russischen Sozialdemokratie auftraten. Ein letztes Mal wurde Bürklis ewige Oppositionsrolle manifest.

Christian Koller

Der Rausch des Extremismus

Navid Kermani: Schöner neuer Orient. Berichte von Städten und Kriegen. Verlag C.H. Beck, München 2003. 240 S., Fr. 33.60.

Dynamit des Geistes. Martyrium, Islam und Nihilismus. Wallstein Verlag, Göttingen 2002. 72 S., Fr. 24.70.

Das Buch der von Neil Young Getöteten. Ammann Verlag, Zürich 2002. 176 S., Fr. 27.90.

Wenn die Extreme sich berühren, sind Vermittler gefragt. Navid Kermani ist ein solcher. Er liebt den amerikanischen Musiker Neil Young und kennt sich ausgezeichnet im Orient aus.

Seit Huntingtons Thesenwerk «Der Kampf der Kulturen» werden aktuelle geopolitische Konstellationen gerne unter dieser Perspektive eines kulturellen Konflikts zwischen christlichem und islamischem Fundamentalismus gelesen, wobei aus westlicher Optik nur letzterer als extremistisch angesehen wird. Beide Seiten suchen diesen Kampf, weil sie nur damit ihre eigenen Positionen befestigen und legitimieren können. Der Terrorakt vom 11. September wie der Präventivkrieg gegen den Irak sind so gesehen Resultat einer unausgesprochenen Übereinkunft.

Der Go-between Navid Kermani reflektiert